

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

D o n n e r s t a g , 14. N o v e m b e r , 1811.

Wer glücklich war, der wiederholt sein Glück im Schmerz.

v. G o e t h e.

M i n n a.

Minna liebt! Die Lebenskräfte dehnen
 Sich durch heißer Liebe Allgewalt.
 Jeder Zweifel löst sich auf in Sehnen,
 Weil der Wuse stürmend höher wallt.

Minna seufzt! Sie fühlt sich tief verlassen
 Seit ihr der Geliebte treulos wich!
 Nimmer kann dies Engelbild ihn lassen,
 Doch im ew'gen Gram verzehrt es sich.

Minna weint! Den Himmelsblick umziehen,
 Wild verklärt, der Thränen Perleureich'n;
 Und des Auges Feuerstrahlen schießen,
 Kelcht umfort vom Schmerzens Wiederseh'n.

Minna klagt! Die Zaubertöne weben,
 Durch die Debe ihres Daseyns hin;
 Tief erschütternd jeden Keim vom Leben,
 Schleicht Erinnerung durch den trüben Sinn.

Minna schweigt! Doch alle Pulse fliegen,
 Blutheweg vom namenlosen Schmerz.
 Ach! sie will das Görliche besiegen,
 Und im hehren Kampfe bricht ihr Herz.

Minna ruht! Wie stillen verbösten,
 Schwedt zum ew'gen Vater hin sein Kind;
 Und es lächeln Engel in den Lüften:
 Komm zu uns, Gepielina, komm geschwind!

F. W. G u b i k.

Hebet Foots Wasquille.

Immer thelte dieser
 Halbverruchte Nicht!
 Ja erweh't es nicht:
 Denn res sacra miser.

58.

Bruchstücke aus der Schreibtafel eines Reisenden,
 auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1841.

II.

In Dachsenfurt forschte ich umsonst nach dem großen
 Guckau Adolphs Denkmale, das in Gehalt eines ge-
 wappneten Mannes, laut der Versicherung meines Reise-
 Buchs, das Haus bezeichnet hatte, wo er sein Quartier
 genommen. Niemand konnte mir davon Kunde geben;
 den Einwohnern waren die Drangsale der letzten Kriege
 gegenwärtiger, als die ihrer Vorfahren aus den vergange-
 nen Jahrhunderten. Und die alten Warten und füstern
 Mauern und Zwinger, die ganz noch das Gepräge jener
 Zeiten tragen, hatten keine Zungen, um mir von den
 schwebischen Kriegern, vom großen Bernhard von Wels-
 mar, und von seinen Feld-Obersten, meinem Ahnherm,
 dem langen Fritz, zu erzählen, dessen Andenken die
 zu früh verbleichte Selen e, in einem ihrer letzten Feste,
 durch eine ihrer lieblichsten Erzählungen, wieder aufge-
 frischet hat. Vor Liffenheim trife man das erste Vale-
 rische Mauth-Amt an, und erteigt, gegen einen Mauth-
 Schein auf Rückzahlung an der Gränze des Austritts,
 die für das ganze Königreich vorgeschriebene Mauth-Taxe
 von seinen Postpferden; eine bequeme und das Köhige der
 einzelnen Chaussee-Zahlungen hebrnde Einrichtung,
 die im Königreiche Württemberg eingeführt ist, wo
 man für das ganze Königreich vom Postpferde 2 Gul-
 den zahlt, und nun ungehindert auf den schönsten We-
 gen fährt. Man entgeht auch dadurch den Prellereyen der

Westflone, die, unter dem Vorwande, den Reisenden nicht aufzuhalten, und das Schweizer-Geld auf der Retour mitzunehmen, zuweilen mehr abforderten, als es anstund.

Conflanz ist noch eben so menschenleer, wie ich es vor 26 Jahren fand; es wandeln vielleicht des Nachts mehr abgelebene Seelen, als den Zeiten des großen Concils, in den öden Gassen umher, als am Tage Menschen. Wer es wol gewagt hätte, in der Epoche jenes berühmten Concils und der Regierung Hugen's den mächtigen Pabst und den 960 Kardinälen und Prälaten die Ereigniß des 19ten Jahrhunderts zu weissagen? — Ich wollte das Epitaph der Christophalera in dem Gr. Dominikaner-Kloster noch einmal lesen, allein der Besizer der Sakrist, dessen Maschinen jetzt über ihrem Staube schnarren, war ausgefahren, und Niemand konnte die Kirche öffnen, da es Sonntag und kein Arbeits-tag war. Eine artige Promenade führt jetzt, am See-Ufer und diesem Gr. Kloster vorbei, zur schönen Rhein-Wäldle. Aus dem Zeughause sind die alten, zum Theil merkwürdigen Waffen, seit den letzten Kriegen verschwunden; was noch davon übrig war, enrührten die Arde rger Injuranten, und das Hans selbst dient jetzt friedlich zum Sprengbau. Aber die Schaulustigen kommen mehr, die Sessel vom Pabst und Kaiser zu braugscheinigen. Auf den Inseln Meinau und Reichenau gibt es keine Comtoreen und Adbreen mehr; doch die ewig schöne Natur ist geblieben, unwandlbar und groß, und vor mir sah ich leuchtend und stolz sich auf wölken hoch an den sonnigen Himmel dieses schönen Augusts meine alten Freunde, meine liebe Gebirge-Welt der Alpen, wie sie vor tauzend Jahren stand, und wie sie nach tauzend Jahren noch stehen, und auf die Nichtigkeit und Vergänglichkeit menschlicher Herrlichkeit, und auf das Treiben, Streben, den Drang und Sturm des Menschengewalts unter ihr, ruhig und ungestört herab schauen wird! — Einen schönen alten Kopf, über dem Strahmal eines gewissen Schmieds, entdeckte ich in der Stephans-Kirche. Das Gemähde verdient wol eine Aufbeahrung.

Eine neue Erscheinung ist dem Schweizer-Reisenden an der Gränze die Schweizer-Douane, durch die Waarenverbote und Sperren herbeverführt. Allein weisen Reisewagen kein Frachtwagen ist, und wessen Paß seinen kaufmännischen, sondern nur neugierigen oder reisefähigen Fremdling antündigt, darf hier die schnellste und glimpflichste Abfertigung erwarten. Das Thurgau ist wirklich nur ein Garten. Eine äppigere Fruchtbarkeit ist kaum denkbar, und jedes Fleckchen Land wird sorgsam angebauet! Im reizendsten Frauensfeld wollte ich eben fragen, wenn das stattliche Hotel mit dem schönen Kunst-

garten gehöre? als mein Kutscher davor still hielt. Es war der Rathhof zur Krone. Von der Geirgenkeit ein paar Worte über die lebhigen vorzüglichen Gaudien in den Städten der Schweiz, mit Ausschüß des Strichs zwischen Genf und Basel, den ich diesmal nicht berührte: Die Perle von allen ist Nonnet in der Ville de Franco zu Vevey; dann gehören unter die ersten und besten Wirtshäuser der Schweiz und Europens, in Rücksicht auf Bequemung, Reinlichkeit und Bilsigkeit, der sehr vergrößerte goldene Adler zu Yvergen; der Falke zu Lausanne mit der Aussicht auf den See; der Falke zu Bern; der wilde Mann zu Winterthur; das Hotel de l'union zu Veve, der Rabe und das Schwert zu Zürich und die Krone zu Schaffhausen. Vom Rabe und vom Schwert hat Felsli's Kunsthandlung zwei treue Vorstellungen in bunten Kupferblättern gegeben. Auf der vom Schwert ist die Jagt nicht vergessen, welche der Wirth, der gesällige Herr Peter, zu Spazierfahrten auf dem See, für seine Gäste bereit hält; übereingekleidete Matrosen schlagen die Ruder, er selbst macht oft den Admiral, und paukt die große Trommel von der begleitenden Jasnischen-Musik; und so lebet dann die Jagt oft spät, unter Abseurung der Wälder, und mit wehenden Wimpeln zurück. Dieser kleine Kunstgriff lockt viele Fremde ins Schwert. Wer jedoch das Rinder-Körnige und eine schönere lebhafte Lage am Hafen, bey gleich guter und trefflicher Verrentung und Behandlung, liebt, der bleibt, wie ich, dem Rabe und seinem Besizer, dem liberalen und in allem, das eine Unterhaltung lehrreich und angenehm machen kann, wohlwährenden Herrn Würz treu. — Der gemüthliche Preis an der table d'hôte, bey 10, 12 und mehr Gerichten, mit einem Schooppen Landwein, war ein halbes neuer Thaler. Freylich ist der Landwein so schwach, daß, wer nicht durch härteren Wein von Neuchâtel, Vordreau u. s. w. bey den vielen sonderlich Fisch-Speisen und bey der jetzt grassirenden Disenterie, seinem Magen zu Hülfe kam, für den letzten immer büßen mußte. Der Zusuß von Fremden und Reisenden war jedoch in diesem Jahre ungleich geringer, als er im vorigen Jahre gewesen war; im Laufe des vergangenen Jahres hatten in Luzern nach Ausweisung des Fremden-Buchs allein zum goldnen Adler 2255 Fremde geherbergt.

Klausnerlied.

Frdlich erwach' ich von Morgen zu Morgen,
Ohne den Ehrgeiz, die Liebe, die Sorgen,
Hier in der Einsamkeit still' und geborgen.
Wohl mir! — Auch nicht am Stränglein gedrückt:
Was ich nicht habe, das halt' ich für nicht.

Grabstätten der französischen Könige zu St. Denis und Reliquien von Heinrich IV.

Eines der schönsten Revolution's-Verbrechen war die Verlegung der Königl. Grabstätten zu St. Denis: Ein Haub, welcher nie wie wieder gut gemacht werden kann. Wohl wird nun die Kirche auf Befehl des Kaisers erneuert und durch einen Chor vergrößert, dessen vielfache Säulengänge der gotischen Bauart des des alten Tempels entsprechen: auch wird die antike Glasmalerey der Kirchenfenster durch schön gefärbtes Glas ersetzt, welches aber immer den modernen Geschmack verräth; die Farbe der Kirche ist hellgelb: mit vielem Aufwande wird Getreide von schwarzem Marmor angebracht, welches eine große Wirkung gewährt, und das de Profundis etc. verkündet.

Bereits prangt der prächtige Altar von vergoldetem Silber (Vermois), an dem die Trauung Napoleons verrichtet wurde, in der Mitte des Chors. Die Grust der Bourbonnen wird für die neue Dynastie zugestiftet. Die Statuen der Könige werden hergestellt, aber ihre dalsamirten Körper hat die Wuth der Revolution und die Kraft des ausgezogenen Kaltes zerstört. Ihre Gebeine liegen vermischt, vielleicht auch mit fremden Gebeinen untermezt, in zwey großen Gruben des Kirchhofes, aus denen sie wieder entbunden, und mit frommer Hand in die Kirche überseht werden sollen.

Den Körper des guten und großen Heinrichs hat ein Schweizer drey Tage lang bewacht, aber umsonst zu retten gesucht. Nächstlich, ehe sich der schändende Pöbel auch dieses Heiligthums bemächtigte, löste er ihm seinen Epithart, seine Brusthaare, einige Zähne und etwas von seinem Leinzeug ab, die er nun sorgfältig aufbewahrt, und auf erhaltenen Rath wahrscheinlich authentifiziren läßt. In der gleichen Nelime verwahrt er auch etliche Zähne von Carrene, der die Ehre hatte, in dem gleichen Umfange mit seinen Königen zu ruhen.

Der mächtigste Schweizer heißt Johann Joseph Desingy und ist Befehlsh der Caffé militaire nächst der Kirche zu St. Denis. Sein Vater, Jacob Desingy, wohnte in der Pfarre Corjalette im Canton Freiburg. Seine Gattin Genevieve Caviezel ist eine Wändtnerin von Brine (in so ferne der Name in der Angabe nicht verdorben ist), drey Stunden von Chur. Ihr verstorbenen Vater, Job. Julian Caviezel, war Ritter des St. Ludwigsordens.

Dänische Anekdoten.

Ein alter, gottesfürchtiger Admiral besuchte den Holm (den Inbegriff der Einrichtungen für den Schiffbau und das Seetriegewesen, den die Engländer 1807 so schändlich geplündert haben) an einem Tage, da ein Schiff vom Stapel laufen sollte. Einen Matrosen, der ihm be-

gegnete, fragte er: wann es geschehen würde? — Es soll — Jahndens gale mig! (Der Teufel frähe in mir!) Blode ta ablaufen, Herr Admiral! Stille, stille, mein Sohn! erinnerte der fromme Mann, dem die Rede ein Herzerguß war, so Gott will! so Gott will! — Nein, Hr. Admiral, es soll — Jahndens gale mig! ablaufen, Er mag wollen oder nicht. Denn der Holms-Chef hat es gesagt. — Was siehst, kein Katholik kann treuereyger an die Untrüglickeit des Papstes glauben, als der Matros aus den Reutenen in Kopenhagen an seinen Holms-Chef.

Zur Zeit eines längst verstorbenen Königs, als hier wie in mehreren Ländern die Hoffste herrschte, verzoglich Fremden reichlich zuzutrinken, machte ein polnischer Wagnat, ein gewaltiger Feher, dem ganzen Hofe das Zafel-leben verunmüht lauer. Denn da ward auch nicht Einer gefunden, der es mit ihm ausgehalten hätte. Niemand's anigt äußerte der König seine Bewunderung darüber, daß auch nicht ein einziger Däne sich im Stande fühlte, der David dieses Goliaths zu werden. Endlich gab man denn halblaut zu verstehen, es gäbe wol Einen, der aber unglücklicher Weise nicht tafelfähig sey. . . einen Anders-Schmid auf dem Holme. Allein was opfert der Patriotismus nicht auf, um die Ehre des Vaterlandes zu retten? Man verzog auf einen Augenblick die unvertigbaren Grundbeeren von Geburt, Rang und Stand, fleibete den Schmid in Gold und Seide und Allongeperücke, lehrte ihn, mühsam genug, die zwey französischen Worte à Vous, und wies ihm neben dem furchtbarn Pöbel seinen Platz an. Eine lange Weile hatten diese Vorden sich gegenseitig mit dem gottfurchenlichen à Vous, und schweren Potas-ten begrüßt, als die Feuern aus kleinem Geschütze den Erstleuen zuletzt doch gar zu kleinlich und kindisch dünkte. Er erblidte auf dem Kronenstische eine silberne Kanne mit Schwafter, in welche von Zeit zu Zeit jedesmal 4 Klaffen gelebt wurden, um den Wein faul zu erhalten. Dies hat er einen Pagen mit Weinlein zu fällen, setzte sie dann an den Mund, leerte sie, ließ sie abwärts fällen, und reichte sie dann mit einem treuherrigen à Vous dem Pöbeln. Allein der bisher Unüberwindliche leerte sie kaum halb, und sank dann mit der Bogle unter den Tisch. Sic transit gloria mundi. —

Räthselhafte Bemerkung.

In No. 34 der Nächstigen Zeitung für Literatur und Kunst bemerkt der Doktor Merkel, daß er von den Vorgängen, die ich im Morgenblatte vom 29 August bekannt gemacht (nämlich daß er auf Acquisition des Hrn. Polizien-Ministers vor die Regierung gefordert worden, einen Verweil empfangen, und ein schriftliches Verprechen der Befreyung ausstellen müssen), nichts wisse.

Dieses nichts wissen des Hrn. Doktors fällt in der That diesmal mehr als an gemöhnlich, und die Leser des Morgenblatts werden nun auch nicht wissen, ob sie den von mir eingesandten Artikel für meine Erklärung, oder die Erklärung des Hrn. Doktors für — ich weiß nicht was halten sollen. Um diese Ungewißheit ein für allemal zu heben, liere ich hier eine getreue Abschrift eines Verweiles des Nächstigen Hrn. Kriegs-Gouverneurs, Fürsten Radanoff-Rostowsky, welcher also lautet:

In No. 18 der Zeitung für Literatur und Kunst bedient sich der Redakteur derselben, Dr. Merkel, den

höchft befähigten Cenfur-Neglements ganz und gar entgegen, Ausdrücke, die Persönlichkeiten enthalten gegen den Kollegienrath Kobeneis, insofern er diesen letztern, in Rücksicht seiner Kenntnisse, einen Schüler des niedern Klasse nennt. In Beziehung hierauf hat der Hr. Minister der Polizei sich formaliell am 17. Mai, das heißt, da bezüglich Aussätze nicht mit derjenigen Wirkung, die aufgekündete Vete gegenseitig einander schuldig sind, so wird hiermit befohlen, dem Doctor Wierzel solches zu verziehen, auch eine von demselben unterzeichnete Versicherung ihm abzuverlangen, daß derselbe nichtig sich enthalten werde, vergeltend oder andere Persönlichkeiten gegen seine Gegner zu gebrauchen. Wiga den 22. May 1811."

Das habe ich — und wie mich dünkt mit Recht — einen Beweis und ein schriftliches Versprechen der Wessering genannt. Wie nun dennoch der Herr Doctor behaupten kann, daß er von diesen Aussagen nichts wisse, würde mir völlig unbegreiflich seyn, wenn er nicht in No. 32 seiner Zeitung das Publikum, wegen vergiftender Verleumdungen und Irrungen — um Verzeihung bitte, an welchen eine heftige überstandene Krankheit Schuld sey, von der er sich noch immer nicht ganz hergestellt fühle. — Da ich vermuthlich die Würdigung die Mühselig zu suchen. Diese heftige Krankheit hat offenbar sein Gedächtniß angegriffen, wie auch schon daraus zu ersehen, daß er in der vorhergehenden Nummer behauptet: „von Mithyllen würden nicht mehr als zwei oder drei Gedächtnis auf die Nachwelt kommen u. s. w.“ Alle die übrigen trefflichen Werke dieses lebenswürdigen Dichters hat er also auch nicht vergesssen. Man kann solch nicht anders thun, als ihm eine gänzliche Herstellung wünschen.

Kobeneis.

Korrespondenz-Nachrichten.

Rechtens, 6 März.

In diesen Tagen hatten wir das Vergnügen, den berühmten deutschen Gelehrten Fessler auf seiner Reise von St. Petersburg hier zu sehen; ein Vergnügen, das uns nur durch seine achtungwürdige Krankheit behindert wurde, von der er sich aber in dem Hause seines menschenfreundlichen Wirths, das bei uns allgemein verbreitet ist, bald völlig erholte. Er hat freiwillig seine Professur der orientalischen Sprachen der griechisch-römischen Historiker und der Philosophie an der Alexander-Universität abgethan, welche er ein Jahr mit großem Besatze bestritten hat, niedergelegt, und geht mit dem Charakter eines russisch-sächsischen Hofraths, als wirklicher Korrespondent der Kaiserl. Hof-Kommission, zu seinem Freunde und Schüler, dem Kollegienrath von Sobolew nach Wolzka, um dort wieder seinem neuen Amte, und in dem nächsten, neuen Klima, seiner literarischen Thätigkeit zu leben. Da ich mich in Wolzka einige ständliche Tage aufhalten habe, so kann ich Ihnen einige Nachrichten von diesem Orte geben, der nun durch den Aufstehend neuer deutscher Gelehrten und Künstler für Deutschland interessanter wird; denn auch der berühmte Kondistomathier v. Kasparygen ist jetzt dort, und seiner Bruder, den größten Vorzugs und Honorariumer, Oswald v. K., erwarten wir nächstens auf seiner Durchreise ebenfalls.

Die Stadt, vor einigen dreißig Jahren noch ein Dorf, jetzt aus vielen Dörfern und mehr als hundert prächtigen kleineren Häusern, mit 5000 Einwohnern, bestehend, liegt im Kaiserlichen Gouvernement, 16 Meilen von der großen Gouvernementsstadt, und ungefähr 250 deutsche Meilen von

St. Petersburg, unterm guten Grade nördlicher Breite, an der Wolga. Sie ist gegen Uster, Ost und West mit geräumlichen Bergen umgeben, das Uferland an Ost- und Westküsten; Nebstgen und Wäldern während Frey auf dem Felde, und der Fluß liefert die delikatessten Fische, als Stör, Heusen, Stersete u. in Gänse. In der Wolga blüht gegen eine Menge deutscher Kolonisten-Äcker, von 500 bis 1000 Familien, größtentheils Lutheraner, die auch ihre ordentlichen Pflanzungen haben. Die große Herrnhuter Kolonie Sarepta ist 50, Wittenberg 65 und die Hauptstadt des Kaufmanns Hebrigs-Kolonie, die einen vortheilhaften rothen Thonwaaren liefert, 112 Meilen von Wolzka entfernt. West, was russisch und armenische Konstante am Kaiserlichen Meer, von Georgianern, Persern, Chinesen und Indern für die ganze russische Welt erlassen, wird auf der Wolga hier vordringend; daher der Liebers Fluß und die Wohlthätigkeit aller Geschäftsleute auf dem Flusse; daher das Verdienst, und welchem im Gebrauch dort 2000 Rubel dreymal 7000 in St. Petersburg aufzuwiegen; daher die glückliche Anstellung so vieler deutschen Künstler und Handwerker, als Tischler, Schlosser, Bergarbeiter u. s. die für die reichen Bewohner vorkauf zu thun, und des geringen Aufwandes den das gewerthafte Leben haben.

Die Seele der großen Anlagen ist der Besitzer der Stadt und Gegend, Hr. v. Stobin, selbst, der zum Theil in St. Petersburg, zum Theil in seiner Wölzger Schiffsanlagen lebt. Die Bildung seines Geistes ist selten in Rußland, und möchte es auch bey Ihnen, besonders unter Ihren Vornehmen und Reichthümern seyn. Wie, die ich näher kennen, (ich hatte das Unglück, ihn bey seiner Anwesenheit in Wolzka nicht zu treffen), schenken die Güte der seiner Kenntnisse, eben den vollen Eifer im Fortwachen nach Wahrheit, und demnach den Nachbauer, mit welcher er seine edle Seele verknüpft. Er ist, so viel ich weiß, noch ein junger Mann, und sehr reich. Obne das Gegente der der ungenügende Aufwand umstülpt, den er zum Behen der Wissenschaften und der Aufklärung macht. Seine Bibliothek in Wolzka weicht an jedem Orte nicht unweckend fern; dort, wo die Bücher Wohlthätigkeit haben, ist sie kaum unbedeutend. Selbst die Verfertigung des Hofraths Fessler dorthin ist ein Beweis seiner glühenden Liebe zu Wissenschaft und Wissenschaft, denn, so viel ich aus dessen Worten schloß, schenkt er ihm vor der Hand nicht die literarische Mühe, um die pragmatische Geschichte der Ungarn, die er der Welt vorzulegen hat, und deren Vollendung in dem Denken und Treiben der Hauptstadt nicht ohne Schwierigkeiten seilen gewesen seyn, unter den glühendsten Umständen freies zu können. Fessler sprach mit Begeisterung von seinem Arbeit, und war gewiß, daß, bey dem großen Aufstrome, die er sich selbst, die er in der Stobinischen Bibliothek vorzulegen hat, und die er aus St. Petersburg und Ungarn selbst erhalten hat, die beyden ersten Bände schon Herrn 1812 in Leipzig erscheinen werden. Wenn der Krampf an welcher das historische Kunstwerk diese Ungarische Geschichte einig einen bedeutenden Platz unter ihnen einnimmt, so hat Herr v. Stobin sich ein großes Verdienst um die deutsche Literatur erworben, und sein Name wird sich in Deutschland mit dem Namen genannt werden. Das erste Werk aber, was der Hofe. Fessler in Wolzka vordringen soll, wird seine Geschichte der spanischen Nation seyn, deren letzter Theil nach seiner Versicherung noch in diesem Jahre der Drucker in Berlin erscheinen soll. — Wie haben ihn mit den besten Wünschen in sein literarisches Werk beglückt.

Druckfehler.

In No. 254 erste Seite: „auf gut Griechisch Akademiker“, in L. Wessermüller; (obman, speerbat mirifico“), nicht umgekehrt. Ein dritter Fehler in der Literarischen; B. J. Docen.